

Freude über das Rebjahr und auf die «Fête»

Der Weiterbildungsmorgen des Branchenverbands Schaffhauser Blauburgunderland war geprägt vom Rückblick auf das grosse Rebjahr 2018 und vom Ausblick auf den Kantonstag an der Fête des Vignerons in Vevey am 2. August 2019 unter dem Motto «Le Pays du Pinot noir».

Ulrich Schweizer

BUCHBERG. Um die 150 Rebleute aus allen Kantonsteilen, Profis so gut wie Hobbywinzer, fanden sich am letzten Samstagmorgen in der Turnhalle Buchberg zum Weiterbildungsmorgen des Branchenverbands Schaffhauser Blauburgunderland ein, der von der Rebbaugenossenschaft unter der Leitung von Peter Zitt organisiert wurde.

«Nach zwei mageren Jahren liess das Jahr 2018 in Sachen Qualität und Quantität keine Wünsche offen», stellte Branchenverbandspräsident Christian Roth eingangs fest. «Es gab wenig Wasser und viel Sonne. Die Trauben reiften sehr früh, und die Kirschessigfliege kam dieses Jahr zu spät.» Nicht zu spät kommen darf die Schaffhauser Delegation zu ihrem Kantonstag, dem 2. August 2019, an der Fête des Vignerons in Vevey, wo sich das Blauburgunderland unter dem Motto «Le Pays du Pinot noir» mit Schaffhauser Weinen, der Musikgesellschaft Hallau, Lisa Stoll und den Produkten der Landfrauen präsentieren wird.

«So ein Rebjahr nehmen wir wieder!»

«Es kommt viel besser als 2017», hatte Markus Leumann, Leiter der Fachstelle Rebbau der Kantone Schaffhausen, Thurgau und seit Januar 2019 neu auch des Kantons Zürich, vor einem Jahr als Motto ausgegeben. Und er sollte recht behalten. «Wer hat je so ein hervorragendes Jahr erlebt?», fragte er in die Runde und liess das Jahr in Bildern Revue passieren. Im August wurde der Mais welk, aber die Reben hielten der Hitze und der Trockenheit stand. Schon am 6. September begann in der Stadt Schaffhausen die Ernte der Müller-Thurgau-Trauben, eine Woche später wurden beim Merlot in Osterfingen 92 Öchslegrad gemessen. Der Blauburgunder erreichte im Durchschnitt 107 Öchslegrad – «fast zu viel des Guten», wie Leumann anmerkte. «So ein Rebjahr – wir nehmen es wieder!», schloss er.

Rebberatung, AOP und Pflanzenschutz

Seine Aufgaben seien dieselben wie vorher, einfach neu auch mit und für den Kanton Zürich, nachdem der Zürcher Rebbaukommissär Andreas Wirth in den Ruhestand getreten sei. In der Rebbauberatung für eine Fläche von neu gut 1400 Hektaren



«Wer hat schon je so ein hervorragendes Jahr erlebt?», fragte Markus Leumann, Leiter der Fachstelle Rebbau der Kantone Schaffhausen, Thurgau und Zürich, am Samstagmorgen in der Turnhalle Buchberg in die Runde.

BILDER ERIC BÖHRER

«Wir wehren uns dagegen, dass man in der kleinteiligen Deutschschweiz Trauben nicht mehr in einem Nachbarkanton keltern dürfte, ohne die Kantons-AOP zu verlieren!»

Beat Hedinger
Geschäftsführer Schaffhauser
Blauburgunderland

wird Leumann künftig unterstützt von Michael Gölles von der Fachstelle Rebbau der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, der sich selbst kurz vorstellte.

Danach kritisierte Beat Hedinger, der Geschäftsführer des Schaffhauser Blauburgunderlands, mit deutlichen Worten die vom Bund geplante Appellation d'Origine Protégée (AOP) (s. Kasten rechts): «Der Kanton Schaffhausen war Vorreiter der Appellation d'Origine Contrôlée (AOC) in der Deutschschweiz.» Die AOP vertrete zwar denselben Qualitätsgedanken bei der Produktion von Würsten, Käse und Fleisch. «Wir wehren uns aber dagegen, dass man in der heterogenen, kleinteiligen Deutschschweiz die Trauben nicht mehr in einer Kellerei im Nachbarkanton keltern dürfte, ohne die Kantons-AOP zu verlieren!»

Markus Bünter, Agroscope Wädenswil, präsentierte das neue Pflanzenschutz-

recht, das am 1. Januar 2020 in Kraft treten wird: «Es braucht strengere Regeln, Vorsorgemassnahmen und eine Notfallplanung gegen neue Krankheiten oder Schädlinge wie den Japankäfer, der 2017 von Italien aus in das Tessin einwanderte.» Rebstecklinge, die gegen die Goldgelbe Vergilbung, die Flavescence Dorée, immun und anbaufähig seien, müssten künftig im Pflanzenpass den Hinweis «ZP-d4» tragen.

Thomas Wettach, Geschäftsführer von DiVino SA Winterthur, beschrieb das Konsumverhalten der Schweizer in Grossverteilern wie Coop, Denner Spar und Volg: Gut die Hälfte des gekauften Weissweins, ein Drittel Rosé, aber bloss zwölf Prozent des Rotweins stammen aus der Schweiz.

Michael Hänzli von Oenoservice GmbH schloss den Weiterbildungsmorgen mit einem originellen interaktiven Quiz zur Behandlung der Laubwand ab.

Nachgefragt

«Wir sind gegen diese Appellation d'Origine Protégée»



Beat Hedinger
Geschäftsführer
Branchenverband
Schaffhauser
Blauburgunderland

Gemäss Bundesrat soll die AOP gegenüber der AOC Verbesserungen für den Schweizer Wein bringen. Wie kann man da dagegen sein?

Beat Hedinger: Für uns in der Deutschschweiz stellt die geplante AOP gegenüber der AOC keine Verbesserung dar, sondern eine massive, ja massivste Verschlechterung. Die grosse Kellerei von Volg, neu DiVino in Winterthur, keltert Trauben aus allen Weinbaukantonen der Deutschschweiz. Nach den Artikeln 63 und 64 der neuen AOP dürften diese Weine dann nicht mehr die Ursprungsbezeichnung des Kantons tragen, wo die Trauben gewachsen sind, sondern nur noch eine beliebige Herkunftsangabe wie etwa «AOP Deutschschweiz».

Wären von den AOP-Regelungen alle Weinregionen gleich betroffen?

Hedinger: Nein, die Deutschschweiz träge es viel stärker, denn die Weinbaukantonen der Westschweiz haben grosse Kellereien auf ihrem Hoheitsgebiet. Aber im Wallis fahren die Trauben von der Sprachgrenze bis nach St. Maurice viel weiter als von Hallau nach Winterthur.

Wer wehrt sich wie gegen die AOP?

Hedinger: Der Branchenverband der Deutschschweiz, die Deutschschweizer Weinbaukantonen und die Konferenz der Rebbaukommissäre fordern, dass wir das AOC-Regelwerk eins zu eins in die AOP für Wein übernehmen können.

Interview: Ulrich Schweizer

Blasmusik statt Sport in der Dreifachhalle Breite

«Invicta – Unbesiegt» ist der Titel des Konzertprogramms, welches das Jugendblasorchester am 98. Jahreskonzert vorgeführt hat. Unterstützt wurde es von den Tambouren und dem Nachwuchsorchester.

Maximilian Wiggenhauser

SCHAFFHAUSEN. In Reihen aufgestellte Festtische und eine grosse Bühne, voll mit sauberlich aufgereihten Notenständern und Stühlen, erfüllte am Samstagabend die Dreifachhalle in der Breite Schaffhausen. Wo sonst geturnt, gespielt und sportliche Wettkämpfe ausgetragen werden, haben etliche Zuschauer Platz genommen, um dem 98. Jahreskonzert der Knabenmusik beizuwohnen. Nebst dem Nachwuchsorchester und den Tambourenschülern präsentiert auch das Jugendblasorchester ein musikalisch spannendes Programm.

Den Beginn machen das Schaffhauser Nachwuchsorchester Novello unter Leitung von Dirigent Nicolas Gschwind und die Tambourenschüler, geleitet von Demetrio Chies. Selbstbewusst präsentieren die jungen Musiker im Orchester diverse Stücke, unter anderem auch zeitgenössische Klassiker wie Deep Purples «Smoke on the Water», den Titelsong von «Indiana Jones» und Adeles

«Skyfall». Dazwischen präsentieren die Jungtambouren dem Publikum ihre rhythmische Präzision.

Nach einer kurzen Pause folgt der Hauptteil des Abends: Das Jugendblasorchester übernimmt die Bühne. Unter Leitung von Daniel Jenzer führen die jungen Musikerinnen und Musiker ein breit gefächertes Programm auf. Unter dem Konzerttitel «Invicta – Unbesiegt» wurde das Programm zusammengestellt. Diszipliniert und musikalisch präzise tauchen die jungen Herren und Damen Stück für Stück in die selbst zusammengebaute Geschichte ein. Begonnen mit James Swearingens «Invicta» über Alan Menkens «Aladdin» bis hin zu einer spannend dargebotenen Interpretation von Bert Appermonts «Robinson Crusoe» durchspielt das junge Orchester diverse musikalische Stationen. Auch die Moderation wird von zwei Mitgliedern des Jugendblasorchesters übernommen. In jeweils zwei Intermezzi pro Konzerthälfte übernehmen erneut die Tambouren die Bühne und geben den perkussiven Kontrast zur Klangfarbe des Orchesters.

Nebst der musikalischen Darbietung erlaubte sich die Knabenmusik ein paar visuelle Spässchen. So wird während «Robinson Crusoe» auf einer Leinwand die Geschichte des schiffbrüchigen Seefahrers bebildert. Während anderen Stücken kommt manchmal eine kleine Nebelmaschine zum Einsatz.

Die Schönheit des Schrägseins

In «37 Ansichtskarten» führte die Theaterkompanie Jestetter Lüüchte vor, wie gesund es ist, «speziell» zu sein.

Indrani Das Schmid

NEUHAUSEN. Sie giggelten. Und es platzte – das Trottentheater. Nicht nur aus allen Nähten ob des voll besetzten Hauses, sondern auch wegen des Publikums, das immer wieder in Lachen ausbrach und am Freitagabend gute zwei Stunden vor sich hin giggelte. Zu abstrus erschien Handlung und Protagonisten in «37 Ansichtskarten» von Michael McKeever, aufgeführt vom Amateurtheater Jestetter Lüüchte.

Die Handlung ist schnell erzählt: Nach acht Jahren kommt der Sohn des Hauses, Avery (Reinhard Vallböhrer), zusammen mit seiner Verlobten Gilian (Viola Züllig) aus Europa zurück nach Hause. Dort trifft er auf seine Mutter Evelyn (Sabine Zuch), die ein interessantes Verhältnis zur Realität pflegt, seine viel beschäftigte Tante Ester (Lissi Asael), seinen nachts Golf spielenden Vater (Thomas Asael) und auf seine Grossmutter Nana (Katalin Frank). Sie alle leben in einem Haus, dessen Winkel sich redlich bemühen, die 90 Grad zu vermeiden. Ihnen hilft dabei der sich senkende Boden. So weit, so normal, oder?

Etwas mehr Normalität wünscht sich auch Avery, der zusammen mit seiner frisch verlobten Gilian sprachlos mitverfolgt, wie seine Grossmutter auf ihrem Rollator sitzend kleine Ferkeleien mit ihrem Fan Frank per Telefon austauscht.



Warum sich Tante Ester (Lissi Asael, links), Mutter Evelyn (Sabine Zuch) und der Vater (Thomas Asael) überschwänglich mit Teetassen zuprosten, bleibt Gilian (Viola Züllig) und Avery (Reinhard Vallböhrer) ein Rätsel.

BILD EVELYN KUTSCHERA

Diese Art von Ferkelei, mit der seine Tante einer «einträglichen Heimbeschäftigung per Telefon» nachgeht und jetzt Nachwuchskräfte sucht. Während seine Mutter gerne Zimmer renoviert und sich überschwänglich für die 37 Ansichtskarten bedankt – die Avery nie geschrieben hat. Währenddessen entwickelte sein Vater eine Vorliebe für Orange und nächtliches Putzen. «Warum könnt ihr nicht normal sein?!», ruft der Sohn aus. Die Gründe kommen nach und nach ans Licht. Sie sind alle bitter. Und lassen das vermeintlich exzentrische Verhalten der Familie gesund erscheinen.

Es ist der sorgsam-humorvollen Inszenierung der Regisseurin Corina Rues-Benz zu verdanken, dass das Stück nicht seicht wird. Dazu gehört die Leistung aller Schauspieler, die es schaffen, zwei Stunden lang den Lachbogen mit ihrer natürlichen Spielweise aufrechtzuerhalten.

Es sind jedoch auch die vielen kleinen Details im Bühnenbild wie die schiefe Tapete, dass man am Ende lieber einer solchen vermeintlich schrägen Familie angehören möchte, statt einer normalen, die ob aller Schicksalsschläge bitter geworden wäre.